

## Die Vernetzung der Seele mit Gott.

Schlusskapitel zum Thema: Das verborgene Ringen um Heiligkeit.

Es gibt Katholiken, die das Ideal der Heiligkeit suchen, aber aus welchem Grunde immer auch, nur wenig äusserlich sichtbare Werke (z .B. in einem Verein oder in Kranken -und Alterspflege) zustande bringen. Sie leiden, wie sie sagen, unter ihrer „Nichtsnützlichkeit“ und blicken mit „eifersüchtigem“ Blick auf andere, die mit grosser Hingabe ihren Dienst am Nächsten verrichten. Das irritiert und betrübt sie.

Doch Meister ECKHART (13 Jhd.), ein Lehrer der Innerlichkeit, tröstet: „Findest du nun, dass dein nächster Weg nicht über viele äussere Werke, grosse Mühsal oder Entbehrung geht...so bleib ganz zufrieden und mach dir nicht viel Kummer deswegen.“

Nun könnte man einwenden: Wenn das nicht so ist, warum haben dann viele Heilige so gemacht? Meister Eckhart antwortet: „Bedenke, unser Herr hat ihnen diese Weise gegeben, **aber auch die Kraft**, so zu handeln und ihm eben damit zu gefallen; darin sollten sie ihr Bestes erreichen.“ (Originatext aus: Reden der Unterweisung 17)

Das hat der heilige DON BOSCO (gest. 1888), italienischer Jugendseelsorger, auch wortwörtlich getan. Die ersten seiner Schützlinge (viele Waisen), schliefen noch in einer Küche. (1847) Am Ende des Jahres waren es sechs, fünfunddreissig im Jahre 1852, vierhundertsechzig im Jahre 1860 und bis 1862 achthundert.

Seit 1853 existierte auch ein Internat für 12 Studenten – im Jahre 1857 waren es bereits 121 Studenten. Zur gleichen Zeit sorgte Don Bosco auch für die Priesterausbildung. Als er im Jahre 1888 starb, waren schon hundert „neue“ Priester aus *Valdocco* hervorgegangen. Alle kamen aus den armen Volksschichten. Soviel zu diesem Heiligen.

Ich habe während meiner Praxistätigkeit in Zürich auch Nonnen in verschiedenen Klöstern in der Schweiz und Deutschland psychologisch betreut. Es waren Klosterfrauen, die ihren angelernten Beruf innerhalb oder ausserhalb ihres Klosters, in einem Spital, Schule, Altersheimen oder Kindergärtnern ausübten. Ihr Hauptproblem war, dass sie sich von ihren Vorgesetzten (Priorin oder Oberin) zu wenig ernstgenommen fühlten oder für ihre Leistung nicht die gewünschte Anerkennung bekamen. Eine der Folge dieses Zustandes war, Unkonzentriertheit beim Stundengebet.

War es bei den Heiligen anders? Im gewissen Sinne, schon.

Unter den Heiligen gab es viele, die nicht nur massive Probleme mit ihrer Umwelt hatten, weil sie zum Beispiel es den anderen nie recht machen konnten, oder ihre

Hingabe an Gott missverstanden wurde; oft kamen noch tiefe Demütigungen hinzu. Das war der **Innenaspekt ihrer Wirklichkeit, aus dem ihr verborgenes Ringen nach Heiligkeit erwuchs.** Doch gerade im Gebet fanden sie auch Antworten auf ihre Situation, die sich zwar nicht immer verbesserte, aber sie näher zu Gott führte.

Etwa wie bei der heiligen CATHARINA von GENUA (geb. 1447), einer reichen Adligen aus Genua. Nach fünf mondänen, hedonistisch gelebten Lebensjahren, in denen sie mit Gleichgesinnten gut vernetzt war, erging der Ruf Gottes an sie: Es war im Jahre 1478: „Ich will, dass du immer, wenn du zu den Werken der Barmherzigkeit aufgefordert wirst, auch sogleich gehst, ob zu den Kranken oder zu den Armen, und dass du solche Aufforderung nie zurückweisest.“

Auch Christus sprach sie innerlich an und gab ihr zu verstehen, „es sei sein Wille, sie solle mit ihm in der Wüste das vierzigjährige Fasten halten.“ (Vgl. Ferdinand Holböck, 1980, S. 38, 41) Catharina gehorchte.

Als der 40. Tag vorbei war, ass Catharina wieder ganz normal. Nach ihrer Bekehrung (1478) begab sie sich im Dienste der Kranken. Sie begann selbstlos, verlassene Kranke zu pflegen. Sie stellte sich der „Gemeinschaft der Damen von der Barmherzigkeit“ (La Compania delle Dame di Misericordia) zu Verfügung, einer Vereinigung vornehmer Frauen Genuas.

In den danach folgenden 23 Jahren, arbeitete Catharina freiwillig im Spital *Pammatone* in Genua. Während dieser Zeit brach fünfmal die Pest über Genua herein. Die Pest von 1493 war die schlimmste des 15. Jahrhunderts. Während die Politiker die verseuchte Stadt verliessen, der Adel und die Bürger aus der Stadt in die Kastelle, Schlösser und Villen der Peripherie flohen, verliess Catharina ihren Tätigkeitsbereich im Spital nicht, sie dehnte es sogar auf ein anderes Quartier (San Germano) aus. Hier waren auf offenem Feld Zelte mit Lagerstätten für die Pestkranken errichtet worden. Da gab es Krüppel, Lahme, Blinde, Taube, Verwundete alle Art, Lungenkranke, Kranke mit übelriechendem Atem, mit ansteckenden Bazillen, voll mit Schmutz und Unrat.

Für alles, was sie leistete, nahm sie keinen Lohn an, nicht einmal die Verpflegung und eine Wohnung. Trotzdem wurde sie angefeindet, beschimpft und erniedrigt.

In einer ihrer Schriften erklärt sie, wo sie die verborgene Ursache der seelischen Leiden sieht: (Auszug)

*Gott hat die Seele rein, lauter und frei von jedem Sündenmakel und mit einem sicheren, beseligenden Drang (Instinkt) auf Ihn hin erschaffen. Dieser Drang wird durch die Erbsünde vermindert. Kommt dazu dann noch die persönliche aktuelle Sünde, so nimmt dieser Drang noch mehr ab. Je mehr aber in der Seele dieser Drang abnimmt, desto schlechter wird sie, weil Gott sich ihr entsprechend weniger mitteilen kann...*

*Wenn sich aber eine Seele dem Zustand nähert, in welchem sie ursprünglich von Gott rein und lauter geschaffen worden ist, so wird jener beseligende Drang wieder freigelegt und die Seele wächst vehement mit Glut der Liebe zu ihrem letzten Ziel hin, denn es scheint ihr unerträglich, noch weiter gehindert sein zu müssen. (Vgl. Traktat über das Fegefeuer, 3. Kapitel)*

Denn, so Catharina an einer anderen Stelle, der seelische Schmerz, von Gott getrennt sein zu müssen, ist umso grösser, „je vollkommener die Liebe ist, zu der Gott die Seele fähig macht.“ (Vgl. 7. Kapitel)

Diesen Drang verspürten auch die ersten Mönche des Christentums (um 250 n. Chr.), weshalb sie die Wüste in Mittelägypten aufsuchten. Dieser Ort erschien ihnen als geeignet, um Gott näher zu kommen. Sie wohnten in Felsspalten, Höhlen oder Zelten, wobei ihre Behausung (genannt „Kellion“) als Zelle zu ihrer innersten Einkehr diente.

Die Nachfolge JESU verstanden sie als „**totales Ereignis**“, als ein beständiges Lauschen auf den Willen Gottes. Ihre Einsicht in die Notwendigkeit der stillen Einsamkeit, drückten sie in einer bildhaften Sprache aus, die an ihrer Aktualität bis heute nichts verloren hat. Siehe hierzu eine Überlieferung aus der *Weisung der Väter, auch Apophthegmata Patrum oder Gerontikon* (Bd. 6. Nr. 987) genannt.

*Drei Studierende wurden Mönche und jeder von ihnen nahm sich ein gutes Werk vor. Der erste erwählte dies: er wollte Streitende zum Frieden zurückführen, nach dem Wort der Schrift: „Selig die Friedfertigen“. (Mat 5,9).*

*Der zweite wollte Kranke besuchen. Der dritte ging in die Wüste, um dort in Ruhe zu leben. Der erste, der sich um die Streitenden mühte, konnte doch nicht heilen. Und von Verzagtheit übermannt, ging er zum zweiten, der den Kranken diente, und fand auch den in gedrückter Stimmung; denn auch er konnte sein Vorhaben nicht ganz ausführen. Sie kamen daher beide überein, den dritten aufzusuchen, der in die Wüste gegangen war und baten ihn, er möge ihnen aufrichtig sagen, was er in der Wüste für seine Seele gewonnen hat. – Der dritte schwieg eine Weile, dann goss er Wasser in ein Gefäss und forderte sie auf, hineinzuschauen. Das Wasser war aber noch nicht ganz ruhig. Dann sprach er: „Betrachtet nun, wie ruhig das Wasser jetzt geworden ist.“ Und sie schauten hinein und erblickten ihr Angesicht wie in einem Spiegel. Darauf sagte der dritte weiter: So geht es dem, der unter den Menschen weilt; wegen der Unruhe und Verwirrung kann er seine Fehler nicht sehen. (Zwischenbemerkung: Im Originaltext heisst es Sünden) Wer sich aber ruhig hält und besonders in der Einsamkeit, der wird bald seine Fehler einsehen.“ (V,2,16, 1998,S. 322)*

Und wir? Wo finden wir heute, in einer durch und durch vernetzten Welt, eine „Wüste“, wo wir uns all dem anschliessen könnten?

Die Antwort ist einfach: In jeder Stadt und fast in jedem Dorf gibt es eine ausserordentlich geeignete „Wüste“, wo der Herr der Tugenden (*Dominus Virtutum*), liebend auf uns wartet, um sich mit uns zu vernetzen. Konkret im Allerheiligsten Sakrament des Altars, im Tabernakel.

---